

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1878**

3.11.1878 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-931990](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-931990)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25,
Agentur: Böttner & Winter.
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ab. Wittmann.**

N^o 15.

Oldenburg, Sonntag, den 3. November.

1878

Die Enthüllungsfeier

des

Oldenburger Kriegerdenkmals

am 2. November 1878.

Heute Mittag pünktlich 12 Uhr, sobald Ihre Königlichen Hoheiten, der Großherzog und die Frau Großherzogin sowie Ihre Königlichen Hoheiten der Erbprinz und die Frau Erbprinzessin und Seine Hoheit der Prinz Georg nebst Gefolge auf dem Festplatze eingetroffen waren und in der für sie hergerichteten Tribüne Platz genommen hatten, während vorher das Militär nebst dem ganzen Offiziercorps, die Spitzen der Behörden, der Kampfgenossen-Verein, sowie die verschiedenen Gesangsvereine Aufstellung genommen und das Publikum in unabsehbaren Reihen sich eingefunden hatte, um dem erhebenden Feste beizuwohnen, begann die erste, so lange ersehnte Feier der Enthüllung unsers Kriegerdenkmals, eines Denkmals, so schön, eine solche Zierde der Stadt, daß das Comité mit Stolz auf das endliche Resultat seiner langjährigen Mühe und Thätigkeit blicken kann. Ueber eine so schöne ernste Feier unsern geehrten Lesern Bericht erstatten zu können, gewährt uns eine hohe Freude und bitten wir nur, die nachfolgenden Zeilen mit freundlicher Aufmerksamkeit entgegenzunehmen zu wollen:

Nachdem die anwesende Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments N^o 91 den Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ intonirt, bestieg Herr Divisionspfarrer **Dr. Brandt** die errichtete Tribüne und hielt folgende patriotische Weisere:

Im Namen Gottes!

In dem Herrn Geliebte! Eine Feier ersten Andenkens und festlicher Weihe hat uns hier versammelt; und euer Vertrauen hat mich berufen, den Gedanken und Empfindungen, die unsere Herzen bewegen, Worte zu leihen.

Wer wäre unter uns, dem nicht die Bedeutung des 2. Novembers bereits bekannt wäre! Aber wie viele unter den hier Versammelten, die jenen Tag selbst mitgesehen, dessen wir feiernd gedenken! Wendet das Auge der Erinnerung zurück zu dem 2. November des ewig denkwürdigen Jahres 1870. Ein großes Werk lag abgeschlossen vor euch. Ein hoher Preis lohnte die unendliche Mühe

zehn lange Wochen hattet ihr mitgestanden auf jener Wacht an der Mosel, unbeschützt, preisgegeben allen Unbilden der herbftlichen Witterung, die Reihen gelichtet durch die Geschosse des starken Feindes, durch die Pfeile heimtückischer Seuchen. Aber euer Muth, glänzend bewährt im wilden Gewühl der blutigen Schlacht, bestand auch diese schwerere Probe mühevollen Ausharrens. Endlich schlug die Stunde der Erlösung. Metz war wieder unser; die altehrwürdige Stadt, einst in dunkler Zeit deutscher Geschichte unruhlich dem Erbfeinde verrathen, seitdem für uns verloren und doch nicht vergessen, — die unbezwingliche Beste, noch nie mit stürmender Hand genommen, war nun mit der kriegerischen Kunst der eisernen Einschließung wieder gewonnen. Die Thore der umlagerten Stadt öffneten sich, und Deutschlands Krieger nahmen in Besitz, was ihnen von Rechts wegen gebührte.

Heute sind es gerade 8 Jahre, daß unser oldenburgisches Contingent die lang unvorworbene Stätte betrat. Die Söhne Oldenburgs, die hier in dieser Stadt zur Friedenszeit das Kriegesgeschwornen führen gelernt zu des ganzen Vaterlandes Wohl, zogen siegreich hinein in die offenen Thore, und in freudig-ernstem Zuge vorüber an unserem erlauchtem Herrscher, der seine Landeskinder treulich mitbegleitete in Krieg und Sieg. Dort auf der Esplanade zu Metz entließ Se. Kgl. Hoheit sein Volk in Waffen zu neuen Thaten und Siegen. Und wahrlich, unsere oldenburgischen Truppen haben sich als würdige Genossen der altbewährten preussischen Kameraden bewiesen. Jeder Kampf war ein Sieg! Mit leuchtenden Buchstaben sind die Namen entscheidungsvoller Schlachten eingzeichnet in die Geschichte unserer Regimenter; ich hebe hier nur hervor die Namen: Mars la Tour, Beaune la Rolande, Le Mans. — Im Namen unserer tapferen Krieger schmückt sich droben das Bild der Viktoria mit dem Lohne des Siegers, und mit glänzenden Buchstaben kündet es weithin lesbar die Inschrift dieses Denkmals: „Sich errangen sie den Lorbeerkrantz.“

Noch heut stehen wir staunend über die unerhörten Erfolge jenes Siegeszuges. Wir sprechen dankbar mit dem frommen Sänger: „Das ist vom Herrn geschehen, und ein Wunder vor unsern Augen.“ „Gott mit uns!“ so lautet unsere Losung. Und Gott war mit uns, — ihm sei der Dank! „Allein Gott in der Höh' sei Ehr!“ Nicht in selbstgefälliger Ueberhebung, nicht zu eitler Verherrlichung eigener

Thaten haben wir dieses Denkmal errichtet. Siehe, der hochragende Denkstein weist uns sichtbar nach oben, zu dem König aller Könige, der die Loose des Sieges hält in allmächtiger Hand, und den Menschen giebt, wie er will.

Freilich diese Denksäule mahnt nicht nur an glänzende Siege, — sie mahnt auch an schmerzliche Verluste. Gleichwie die welken Blätter im Wehen des Herbstwindes zahllos herabrauschen von diesen ragenden Bäumen, so sind auch die Männer schaarenweis dahingesunken vor dem Schmetter, der heißt Tod, — und sind weck geworden ach! zumeist nicht im Herbst ihres Lebens, sondern in der Blüthe der Jahre. Und hier im Gedächtniß der theuern Opfer fühlt mancher die schmerzliche Wunde von Neuem, und das Auge möchte sich wieder mit Thränen füllen. Aber siehe, sie sind nicht umsonst gefallen! Sie gleichen nicht dem dürren Laub, das der Wind verweht. Sie sind gestorben und leben doch. Wer, wie sie, nicht nur einzelne Güter, sondern sich selbst dem Vaterlande geweiht hat, der hat ein Auercht, fortzuleben im Ruhme der Mit- und Nachwelt. Aber auf daß ihr Gedächtniß nicht untergehe in einer schnelllebigen, vergesslichen Zeit, deshalb steht dies Kriegerdenkmal aufgerichtet an öffentlichem Platze. Und Jeder, der vorübergeht, blicke hin auf ihre leuchtenden Namen, und gelobe sich's im Stillen, ihnen zu gleichen in unermüdlicher Pflückerfüllung und begeisterter Hingebung für das Vaterland, im Leben fest und noch im Tode treu. Die ehrende Inschrift rühmt von den Gefallenen: „Sie errangen dem Vaterlande die Palme des Friedens und das geeinte deutsche Reich.“ Ja, euch, ihr Todten, verdanken wir die Stellung unter den Nationen, die wir jetzt haben; wir geloben es: „was wir haben, das wollen wir halten!“

Uns aber gemahnt jenes Standbild des Sieges an einen andern Sieg, den die siegreichen Männer, Gott gebe es! ebenfalls errungen, den Sieg des Lebens über den Tod, der denen verheißt ist, die gelebt haben und geschieden sind im festen Glauben an Gott, um statt des vergänglichsten Kranzes eine ewige Krone zu empfangen.

So stehe denn dies Siegesdenkmal da als ein ragendes Dankeszeichen gegen den Gott, der Großes an uns gethan, — den Gefallenen zu ehrendem Gedächtniß, — zu erstem Mahnung den kommenden Geschlechtern! Amen.

Ein stolzes Herz.

Roman von Theodor Küster.

Erstes Buch.

(Fortsetzung.)

Er konnte deshalb nicht Wunder nehmen, daß Max ein offener, heiterer guter Mensch war und Herr Schwind den jungen Mann bald lieb gewann; er hatte schnell genug die Einbeziehung gemacht, daß er mit ihm viel leichter sich unterhalten konnte, als mit Viktor von Ulberg, der ihn zu elegant, zu geistreich war, vor dem er im nähern Verkehr sich fast fürchtete. So kam es, daß er Max, als dieser abermals sich nach Gisela's Befinden zu erkundigen kam, nach der Veranda wies und ihm sagte: „Sehen Sie selbst, mein junger Freund!“

Befangener denn je war heute Gisela; sie konnte ihr heiteres Geplauder von sonst nicht wiederfinden und Edda sah sich genöthigt, zum größten Theil die Kosten der Unterhaltung zu tragen. Aus Allem, was der junge Forstmann sprach, wehte ihr ein so frischer lebendiger Geist, ein so fester, männlicher Charakter entgegen, daß sie von ganzem Herzen Gisela innerlich Glück wünschte. Das er ihre Schülerin liebe, wahr und ernst liebe, erkannte Edda sehr bald; er war zu wenig geübt, zu verbergen, was er empfand; wie hätte er auch die Liebe zu Gisela, die sein ganzes Herz erfüllte, verbergen können. Max hatte auch Baron Viktor zum Deckeren im Schwindschen Hause getroffen und sprach mit höchster Achtung von ihm, ja betrachtete es als ein Glück, seine Freundschaft zu erringen.

Bald war Max Bauer ein fast täglicher Gast im Schwindschen Hause geworden. Er las Gisela und Edda vor oder musizierte mit dieser, wobei ihm ein recht guter, klangvoller Tenor zu Statten kam, nicht minder ein zimlich fertiges Klavierspiel. Frau von Ulberg sah mit Schrecken, wie ihre Hoffnungen in immer weiterer Ferne sich verloren,

doch hatte sie es nicht wieder gewagt, mit Viktor von ihren Heirathsplänen in Bezug auf ihn zu reden, um so weniger als jetzt, nach Gisela's Genesung, sein Benehmen gegen die junge Erbin ein ganz anderes geworden war, indem er sie zwar mit der rücksichtsvollsten Artigkeit behandelte, jedoch aus seinem Verkehr mit ihr die unschuldige Vertraulichkeit, das harmlose Geplauder früherer Tage vollständig verschwunden waren. Gisela schien diesen Unterschied kaum zu bemerken, war sie doch von ganz anderen Gedanken erfüllt, wie die Baronin nicht mit Unrecht bemerkte. Der Scharfblick der erfahrenen Frau hatte sofort in dem Forstkandidaten ein Hinderniß erkannt, doch hielt sie dasselbe nicht für unüberwindlich; ihr Sohn brauchte einen Vergleich mit jenem nicht zu fürchten; im Gegentheil, der Baron Viktor von Ulberg mußte ja über den einfachen, keineswegs begüterten Max Bauer den Sieg davontreiben, wenn er nur wollte. Allein es ward seiner Mutter immer klarer, daß das keineswegs seine Absicht war.

Mit offener Freude schien im Gegentheil Viktor die Annäherung des jungen Bauer an Gisela zu bemerken. Er war sehr eingenommen für ihn und die beiden jungen Leute waren bald Freunde geworden; als Nebenbuhler schienen sie sich nie betrachtet zu haben. Und doch — überlegte Frau von Ulberg weiter — ging beinahe täglich ihr Sohn nach dem Schloßchen: was konnte ihr dann — wenn nicht Gisela es war — dorthin ziehen, dort fesseln? — Doch nur Edda, da Gisela ihm gleichgültig schien! Ja, das schöne, geistreiche Mädchen mußte ihn bezaubert haben; aber dieser Zauber mußte um jeden Preis gelöst, vernichtet werden, denn nie — so sagte sie sich — konnte Edda die Gemahlin ihres Sohnes werden; sie, die arme Waise, mußte ja die Träume, welche die Mutter auf die Zukunft ihres Sohnes gebaut hatte, vernichten, seine ganze Lebensstellung in Zweifel ziehen. Nein, Viktor durfte nur eine reiche Partie machen, wenn nicht, dann lieber vor der Hand gar nicht heirathen. Zwar widerstrebend, doch wo es sich um das

Glück ihres Sohnes handelte, alle edleren Gefühle zum Schweigen bringend, sann sie jetzt Tag und Nacht über ein Mittel nach, Edda zu entfernen. Allein es erwies sich das schwieriger als sie geglaubt: Edda hatte sich schon so viel Liebe auf allen Seiten erworben, daß es im Schwindschen Hause der Baronin nicht leicht werden konnte, die Stellung des jungen Mädchens zu untergraben und ihre Entfernung zu veranlassen.

Ein anderer, unvorhergesehener Umstand kam indessen den Wünschen der Frau von Ulberg zuvor: der Arzt hatte erklärt: Gisela müsse zur Nachkur nach Wiesbaden, da eine große Schwäche in dem kranken Fuße zurückgeblieben sei, deren Beseitigung nur dort oder in Karlsbad ermöglicht werden könne. Diese Badereise sollte ohne Säumen unternommen werden, und Max Bauer war in Folge dessen nicht mehr zu fürchten. Die neuen, auf das jugendlich-empfindliche Gemüth Gisela's doppelt wirksamen Eindrücke der Reise und des Aufenthalts in dem lebhaften und fashionablen Wiesbaden mußten auch in ihr die kaum empfundene Reigung für den jungen Forstmann erst abschwächen, dann vergessen machen.

Sie beschloß, mit Viktor ebenfalls nach Wiesbaden zu gehen. Glücklicherweise hielt sich dort eine ihr verwandte Dame für den Sommer auf und diese hatte ihr wiederholt geschrieben, sie dort zu treffen. So konnte sie denn, ohne daß ihr Schritt das mindeste Aufsehen erregte, der Familie Schwind dahin folgen.

Es war am Abend vor der Abreise. Herr und Frau Schwind, Gisela und Edda saßen mit Max Bauer in der Veranda. Man hatte eben das Souper eingenommen; der Abend war einer jener lauen, wonnigen Sommerabende, welche wie berauschend auf ein empfängliches Herz wirken, ein Abend so recht zum Träumen mit offenen Augen, zum Schwärmen in glücklichen Erinnerungen oder zum Bauen von Zukunftslustschlössern. Die schnellste Baumeisterin — die Phantasie — läßt in solchen Stunden so Manches entstehen,

Nunmehr wende ich mich an Eure Königliche Hoheit mit der Bitte, Eure Königliche Hoheit wolle huldreich das Zeichen geben zur Enthüllung des Denkmals."

Nachdem Se. Königl. Hoheit der Großherzog das Zeichen gegeben, wurde das Denkmal enthüllt und präsentirte sich nun zur hohen Freude aller Anwesenden in seiner ganzen Pracht. Hierauf sprach Herr Divisionspfarrer Dr. Brandt die folgenden

Worte der Weihe:

Die Stätte, die dies Denkmal trägt, sei eingeweiht! Im Aufblick zu Gott dem Herrn weihe ich dieses Monument im Schutz und Schirm des Allmächtigen möge es sicher stehen auf wohlberichtetem Fundament, ein Sinnbild des festgegründeten Vaterlandes. Der Sieg, dessen Gestalt dort oben thronet, möge ferner begleiten unsere Fahnen. Gottes Segen komme über Kaiser und Reich, unsern Großherzog und diese Stadt! Gottes Friede wehe und walte über diesem Ehrenmal der siebenzig Verewigten, sein Friede bleibe unserem Lande, sein Friede sei mit uns allen! Amen."

Hierauf executirten die Gesangvereine unter der tüchtigen Leitung des Herrn Lehrers Engelbart den Männerchor von Epöhr „Seig sind die Todten," nach dessen Beendigung der Vorsingende des Ausschusses, Herr Obergerichtsanwalt Dr. Hoyer, zur Uebergabe des Denkmals an die Stadt die Tribüne bestieg und in begeisterndster Weise die folgende tief empfundene Ansprache an die Versammelten hielt:

Höchst und hochverehrte Anwesende!

Als französischer Uebermuth unser Volk zu den Waffen drängte, sahen wir nicht ohne Beklommenheit die deutschen Heere ins Feld ziehen. Stand uns doch ein Feind gegenüber, dessen Kriegskunst gerühmt, dessen Tapferkeit gepriesen war. In glänzender Waffenfertigkeit, durchdrungen von Pflichtgefühl, befeelt von Gottesfurcht, getragen von der Erhebung des ganzen Volkes, gelenkt von einer Kriegswisheit, von der unsere Gegner keine Ahnung hatten, in einem Siegeszuge, wie ihn die Geschichte sonst nicht kennt, warfen unsere Krieger den Feind über den Haufen. Oß und Lothringen wurden nach langer, im nie verwundenen Schmerze vom deutschen Volke ertragener Trennung dem deutschen Reiche wieder eingegliedert. Als deutscher Kaiserehrte Preußens Heidenkönig nach Deutschland zurück.

Das Wort der unvergesslichen Königin Louise: „Ein Kronprinz muß sich eine große Ansicht der Dinge zu eigen machen, die ihn befähigt, große Thaten zu unternehmen und wo möglich zu vollbringen," war bei ihm als Kronprinzen, als König und Kaiser auf das Herrlichste erfüllt worden.

Der dem Oldenburger Lande theuerste Zeuge bei der Kaiserkrönung, unser Großherzog, kehrte aus Frankreich heim, es kamen die tapferen Krieger, welche im großen Kampfe ihr Leben eingeseht hatten, zurück.

Aber nicht Alle sahen die Heimath wieder, nicht, wer auf dem Schlachtfelde seine Seele ausgehaucht, nicht, wer seinen Wunden oder einer Krankheit sonstwo erlegen war. Und auch von den Rückgekehrten rafften die Folgen des Krieges noch manche, vordem blühende Kraft hinweg. Dieses Denkmal, das unseren Hingegangenen eine bleibende Stelle in der Erinnerung des gegenwärtigen und des heranwachsenden Geschlechtes zu sichern bestimmt ist, den schönsten Schmuck hat es doch durch ihre Namen erhalten.

Es heißt, daß die Geister der Abgeschiedenen um die Stätte schweben, welche ihrem Andenken geweiht ist, was würden sie sagen, wenn sie zu reden vermöchten!

Mit herzeindringender Stimme würden sie uns zurufen: Was wir errungen haben, habt Ihr auf die Dauer zu sichern, zu festigen!

Nicht ein ungeschulter Muth zusammengerasteter Heerhaufen, die strenggezogene Ordnung, der sichere Gehorsam, die von Gottesfurcht durchglühete Tapferkeit knüpften den Sieg dauernd an unsere Fahnen.

Wahrt diese Eigenschaften, laßt sie fest im Volke werden und den deutschen Waffen wird die Sieghaftigkeit bleiben.

Höchst und hochverehrte Anwesende, laßt Sie uns so lange uns das Leben geschenkt ist, in ihrem Geiste die theuren Todten ehren.

Und so übergebe ich dem Ihnen, Herr Oberbürgermeister, Namens des Ausschusses dieses Denkmal, errichtet von der Stadt und Landgemeinde Oldenburg und der Gemeinde Osterburg zu Schirm und Schutz."

Darauf bestieg der Herr Oberbürgermeister Freiherr v. Schrenk die Tribüne und übernahm das schöne Denkmal mit folgenden Worten:

„Nach Beschluß des Stadtraths und Namens und im Auftrage des Stadtmagistrats übernehme ich das dargebotene Denkmal in den Besitz und Schutz der Stadt Oldenburg, auf daß es seiner Bestimmung gemäß stehe zum ewigen Gedächtniß an jüngst vergangene große Zeiten, an die im Dienste ihres Vaterlandes ruhmreich dahingefunkenen Söhne und den von ihnen erkämpften glorreichen Frieden! Möge es immerdar eine begeisterte Leuchte der Vaterlandsliebe für die Jugend, ein mahnendes Symbol der Ausdauer und treuen Pflichterfüllung für das reifere Alter sein! Mögen Frauen ihre Männer, Mütter ihre Söhne, Schwestern ihre Brüder an seine Stufen führen, wenn das Vaterland wiederum in Gefahr ist, und ihnen zurufen: „zieht hinaus in den Kampf, und wenn es sein muß, in den Tod, gleich denen, deren Namen Ihr dort eingeschrieben findet! Möge es uns Allen eine ernste Mahnung zur Wachsamkeit sein, nicht allein gegen äußere, sondern auch gegen innere im Stillen mülhnde Feinde, auf daß nicht zerstört werde, sondern erhalten bleibe, was mit dem Herzblute von so vielen Tausenden theuer erkauft ist! Hält ein Jeder sein Auge und zugleich sein Herz offen, so wird dem äußeren Frieden, an dessen ruhmvollen Abschluß wir uns heute erinnern, bald der innere Frieden folgen. In dieser Zuversicht verkünde ich den Beschluß des Magistrats: daß fortan genannt werde: die Säule, an welcher wir bewundernd emporklicken, „Friedenssäule," der Platz, den sie ziert, „Friedensplatz!"

Als dann der Herr Oberbürgermeister geendet, dessen Schluß-Worte: „daß nach Beschluß des Magistrats das Denkmal künftig „Friedenssäule" und der Platz, welchen dasselbe ziert, „Friedensplatz" heißen solle," den freudigsten Eindruck auf alle Anwesenden gemacht, sangen die Gesangvereine unter der bewährten Leitung des Herrn Hofconcertmeisters Engel in ganz vorzüglicher Weise den „Siegesgesang" aus Klopstocks „Hermannschlacht" mit Orchesterbegleitung, ausgeführt von der Kapelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91, unter Direction seines tüchtigen Kapellmeisters Herrn Hüttner, womit die offizielle Feier ihren Abschluß fand.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog nebst Familie machten hierauf einen Rundgang um das Denkmal, um dasselbe in näherer Augenschein zu nehmen, und sprachen mehrfach Ihre hohe Befriedigung über dasselbe dem Comitee gegenüber aus. Bei Beginn dieses Rundgangs brachte der Vorsingende des hiesigen Kampfgenossen-Vereins, Herr Meyerbach, ein Hoch aus auf Seine Königliche Hoheit den Großherzog und die ganze Großherzogliche Familie, in welches die Anwesenden begeistert einstimmten.

Ueber die große Bedeutung der heutigen Feier brauchen wir wohl unserm Berichte, unter Hinweis auf die begeisterten Ansprachen der Herren Dr. Brandt, Dr. Hoyer und Freiherrn v. Schrenk, nichts weiter anzufügen.

In Betreff der sinnigen Ausschmückung des Festplatzes hat sich Herr Bauath Zanfen verdient gemacht. Ferner verdienen noch anerkennend erwähnt zu werden die Gesangvereine, sowie der hiesige Kampfgenossen-Verein.

Allen unsern lieben Lesern aber, welche die prachtholle Friedenssäule noch nicht in ihrer Totalität gesehen, empfehlen wir, einen Weg dahin zu machen, sie werden es uns Dank wissen, sie darauf aufmerksam gemacht zu haben. Dieselbe trägt auf der Vorderseite die Inschrift:

Sich errangen sie den Lorbeerkrantz,
Dem Vaterlande die Palme des Friedens
Und das geeinigte Deutsche Reich!

Den Opfern des Krieges von 1870/71 gewidmet.

Auf den übrigen 3 Seiten sind die Namen der 70 Gefallenen resp. in Folge des Krieges Verstorbenen verewigt. Ad. L.

Politische Rundschau.

Berlin, 31. October. Die Kaiserl. Majestäten haben heute Vormittag 11 Uhr mit dem beiderseitigen Gefolge Baden-Baden verlassen und sich über Heidelberg und Darmstadt per Extrazug nach Coblenz begeben, wo Allerhöchstdieselben gemeinschaftlich bis gegen den 10. November zu bleiben gedenken. Die Ankunft in Coblenz sollte heute Nachmittag 4 1/2 Uhr erfolgen.

Gerichtsweise verlautet aus Berlin, daß im Bundesrath ein Gesetzentwurf zur Wiedereinführung der Wuchererese vorbereitet werde. Es solle danach der höchste Zinsfuß mehr nicht als 6 Prozent betragen, die Unzulässigkeit der Einklagung wucherischer Geschäfte und deren strafrechtliche Verfolgbarkeit ausgesprochen, und das Bundesgesetz vom 14. November 1867 bezüglich der vertragmäßigen Zinsen wieder aufgehoben werden.

Den Engländern fängt es jetzt an, vor ihrem eigenen Säbelgerassel angst und bange zu werden; sie fürchten, der Emir von Afghanistan könne dadurch zu einem Kriege getrieben werden, den sie gar nicht haben wollen. Aber alle wohlgemeinten Winke will der gute Mann nicht verstehen, obwohl man ihm ein friedliches Einlenken außerordentlich leicht macht. In englischen Blättern heißt es, seine Antwort: er wüßte mit der englischen Regierung nichts zu thun zu haben, sei nicht gerade zu unhöflich, und der Londoner „Rath zur Herbeiführung internationaler Schiedsgerichte" stellt sich mit einer durch die Zeitungen veröffentlichten Resolution ganz entschieden auf seine Seite, indem darin „aus Besorgniß vor einem ungerechten Krieg" gegen die Unhöflichkeit und Ungerechtigkeit der Vertreter der britischen Regierung Protest erhoben wird, welche versucht hätten, dem Emir eine bewaffnete Gesandtschaft aufzudringen, zu deren Zurückweisung derselbe völkerrechtlich berechtigt gewesen sei. Andere Stimmen rufen der Nation zu, noch rechtzeitig gegen einen so ungerechten Krieg und gegen die Beaconsfield'sche Politik Widerspruch zu erheben, welche zwar erfolgreich gewesen, aber zu kostspielig sei, als daß sich das Land länger einen so theuern Luxus erlauben könne. Ob es nun wirklich noch zum Krieg kommt? — Wer kann das wissen!

Die Nachrichten über die gegenwärtigen gewerblichen Zustände in England lauten sehr bedenklich, und lassen, wenn es so fortgeht, für den Winter einen großen Nothstand befürchten. Die Eisenfabrikanten entlassen Tausende von Arbeitern, die Wollspinnereien müssen die Arbeitszeit und die Löhne herabsetzen. In den Kohlenwerken ruht die Arbeit fast gänzlich und auch in Oldham haben die Fabrikanten gemeinschaftlich eine Lohnherabsetzung von 10 Proz. beschlossen.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 2. November. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben geruht, dem Architekten Biek in Gütin das allgemeine Ehrenzeichen I. Classe zu verleihen.

Gestern morgen 9 Uhr bewegte sich unter Glockengeläute und von einem zahlreichen Gefolge begleitet der Leichenconduct des verstorbenen Herrn **Stadtdirector Wöbden** durch die Straßen der Stadt zur letzten Ruhstätte nach dem St. Gertrudenturmhofe. Nachdem die irdischen Ueberreste des Verstorbenen der Erde Schooß übergeben, widmete Herr Pastor Noth dem Hingegangenen wenige tiefergreifende Worte ehrender Anerkennung seiner segensreichen Wirksamkeit für das Wohl seiner Vaterstadt, worauf, wie der Verstorbene gewünscht, die Feier mit einem stillen Gebete geschlossen wurde.

In der Nacht vom Donnerstag auf Freitag Nachts etwa 11 1/2 Uhr wurden die Bewohner der Stadt durch **Feuersläm** in ihrer Ruhe gestört. Es brannte nämlich das von dem Schneider Bartels bewohnte Haus in der Kreuzstraße. Die ankommenden Spritzen fanden das Haus bereits in vollen Flammen stehen, so daß es vieler Anstrengung von Seiten der Feuerwehr bedurfte, um das Element zu bewältigen

was selten sich für uns in Wirklichkeit gestaltet. Sie sind schön, diese Augenblicke stillen, ungetrübten Genusses.

Auch diese Gesellschaft schien ähnlich beschäftigt, denn die Unterhaltung stockte oft recht lange und wollte gar nicht in Fluß kommen. Fast ausschließlich trugen Herr Schwind und seine Frau deren Kosten. Endlich erinnerte der Milionär seine Gattin an die sie betreffende Vorschrift des Arztes, indem er sie aufforderte, noch eine Promenade im Garten mit ihm zu machen; die Figur der ehemaligen Krämerfrau begann eine bedenkliche Rundung und Fülle anzunehmen, und dagegen hatte der Doktor fleißige Bewegung angeordnet. Frau Schwind that übrigens Alles Mögliche, um diesem ungewünschten Emboupoint entgegen zu arbeiten. Mühsam erhob sie sich jetzt in Folge der Aufforderung ihres Gatten aus dem niedrigen, bequemen Fauteuil und schwer sich auf seinen Arm stützend, begann sie mit ihm die verordnete Promenade durch den Garten.

Lange saßen die Zurückgebliebenen stumm und ihren verschiedenen Gedanken nachhängend. Nach einer Weile blickte Gisela zu Edda und Max hinüber und sagte lächelnd: „Wahrlich, ein stummes Trio! wir sind ja so still, daß Einer des Andern Gedanken sehen kann!"

„Sehen?" erwiderte lächelnd Max.

„Natürlich; ich habe gesehen, was Fräulein Edda gedacht hat: es waren wehmüthige traurige Gedanken, nicht wahr?" sagte das junge Mädchen, und drückte einen zärtlichen Kuß auf Edda's schön. Stirn.

„Diese milden Abende voll Blüthenduft, Nachtigallenschlag und Wasserrauschen stimmen mich immer wehmüthig," entgegnete Edda und fuhr mit der Hand über die Stirn, als wolle sie, was dort sich eingenistet, verjagen.

„Sie sollten uns ein Lied singen, Fräulein Liebenstein," bat Max. „Ihr Gesang würde diese köstliche Natur noch verherrlichen."

Bald erklangen volle harmonische Akkorde aus dem Salon und die glockenreine, weiche Altstimme Edda's ließ

sich in einem jener tiefempfindenen, schwärmerischen englischen Lieder hören, die so sehr auf das Gemüth wirken. Obgleich Gisela und Max nicht Alles verstanden, empfanden ihre Herzen doch die Macht dieser sehnstvollen Töne, welche Trennungweh und Liebeschmerz interpretirten.

„Auch wir müssen bald scheiden," unterbrach Max die feierliche Stille, welche der Beendigung des Balsehen Liedes folgte. „Morgen würde ich vergeblich hierher kommen, Sie sind dann schon weit fort und denken wohl kaum mehr an den Zurückgebliebenen!"

„Sagen Sie das doch nicht, Herr Bauer, wir kehren ja bald zurück und ich werde Sie gewiß nicht vergessen," sagte erröthend Gisela. Ein Gefühl, wie sie es nie getannt, hielt ihr Herz umfangen; sie hätte es nicht vermocht, ihm jetzt in's Auge zu blicken, denn sie fühlte es, wie seine treuen blauen Augen bittend und bewundernd an den ihrigen hingen. Sie fürchtete diesem Blick zu begegnen, unter dem sie erzitterte in wonniger Ahnung. In ihrem unschuldigen Herzen stritten noch zwei Mächte; die kaum erwachte Liebe und die kindliche Eche — und erzeugten jene holbe Beschämtheit, welche die kaum erblühte Jungfrau so bezaubernd macht. Wie köstlich ist einem Manne der Gedanke, diese ersten seligen Gefühle im Busen eines noch so jungen und doch schon so reizenden Wesens geweckt zu haben!

In unbeschreibbarem Entzücken ergriff Max die kleine feine Hand und drückte sie leidenschaftlich an seine Lippen. Gisela schrak sichtlich zusammen und eilte, so rasch ihr Fuß es gestattete, zu Edda, die sie so stürmisch umarmte, daß diese verwundert in das erglühete Gesichtchen blickte; doch sie ahnte, was Gisela so bewegte.

Als dann der Augenblick kam, wo Max scheiden mußte, als sein Blick so tief an dem ihren hing — da wußten sie Beide, daß ihre Gedanken bei einander blieben, wie weit sie auch getrennt sein mochten.

XI.

„Mein Herr, ich ersuche Sie dringend, mich zu ver-

lassen, ich kann Ihre beleidigenden Reden nicht länger anhören!"

Wer Mary Liebenstein bei diesen von ihr mit größter Entrüstung gesprochenen Worten gesehen, gehört hätte, würde wahrlich das sanfte, schüchterne duldbende Mädchen nicht wieder erkannt haben. Ein drohender, vernichtender Blick aus den jetzt blühenden Augen traf den vor ihr stehenden Loffau.

„Aber wie können Sie nur so spröde sein, beste Mary? Seien Sie vernünftig, ich beschwöre Sie, und erhören Sie mich, Sie treiben mich sonst zum Aeußersten mit Ihrem kalten zurückweisenden Wesen!"

Loffau sank jetzt vor dem zitternden jungen Mädchen auf seine Kniee. „Mary, soll ich nicht wahnsinnig werden, so müssen Sie mein sein — ich kann nicht länger mehr, wie bisher, mit Ihnen zusammen unter einem Dache leben, stündlich diese Reize sehen und stumm bewundern!"

Er spielte die Rolle des verliebten Lüstlings nicht übel, der Herr von Loffau. Hätte Friederike in diesem Augenblick ihrer Gemahl gesehen, sie würde sich gewundert haben, wie richtig, wie wahrheitsdurchdrungen er die ihm zuertheilte Rolle aufgefaßt hatte.

Wleich, zitternd stand Mary vor dem sich so leidenschaftlich geberdenden Wesen: umsonst flog ihr Blick hilflos umher, denn kein menschlicher Laut drang in die einsame, wilde Schlucht, in welche Loffau sie gelockt. Die Angst schien sie einen Augenblick überwältigen zu wollen, doch der Gedanke, daß sie, wenn diese Schwäche sie übermanne, verloren sein würde, bewirkte, daß sie alle Kräfte anstrengte, ihre Hände aus dem Korallengriffe des Mannes vor ihr zu befreien.

(Fortsetzung folgt.)

und auf seinen Heerd zu beschränken. Das Haus wurde denn auch gründlich zerstört. Gerettet konnte nicht viel werden, da das Feuer bereits zu weit um sich gegriffen hatte, als Hilfe eintraf. Bald nach Ausbruch des Feuers stellte sich auch Seine Königliche Hoheit der Großherzog auf der Brandstätte ein. Ob eine Brandstiftung vorliegt, wie vermutet wird, dürfte eine gerichtliche Untersuchung bald feststellen.

Bei der gestern im Ministerialgebäude hieselbst stattgehabten **Ausloosung** der zum 1. Februar 1879 einzulösenden Prämiencheine der Eisenbahnleihe des Herzogthums Oldenburg von 1871 wurden mit Prämien gezogen:
Mit 30 000 M. Prämie Nr. 51 647;
mit 1 500 „ Nr. 99 605;
mit 600 „ Nr. 51 594, 99 579, 101 092;
mit 300 „ Nr. 5623, 14 884, 22 904, 26361, 46493;
mit 180 „ Nr. 145, 16 535, 40 100, 50 662, 76 627, 89 069, 99 360, 102 850, 111 973, 113 444.

Notizen.

Es giebt wohl wenig Menschen in Nordwestdeutschland, die sich einer solchen Volksbeliebtheit wie **Hermann Allmers** erfreuen. Und Hermann Allmers verdient sie, denn mit innigstem Gemüthe hängt er am Volke, was in ihm lebt und webt, versteht er zu belauschen und in dichterische Hülle einzukleiden. Auch fehlt ihm die echtdeutsche Reiselust nicht, die so freudig aus ihm erklingt, doch den tiefen schönen Heimathston nicht vermissen läßt. So begrüßen wir denn die Dichtungen von Hermann Allmers, welche in zweiter Auflage in der Schulze'schen Hofbuchhandlung in Oldenburg erschienen sind, mit großer Freude!

Des Dichters Wahlspruch ist:

Stark und fest in der Noth und Streit
Weich und mild bei fremden Leid,
Frisch und warm für alles Schöne,
Wahr und treu zu jeder Zeit.

Sein Hauspruch lautet:

Dies Haus, das hab ich lassen bau'n,
Und will darin auf Gott vertrau'n;
Mag's stehn viel schöne lange Zeit,
Mag's bergen viel Glückseligkeit,
Den Freunden offen früh und spät,
Und auch, wenn ein Bedrängter naht;
Doch fest verschlossen mag es sein,
Wenn Sünd', wenn Unheil will hinein.

Bei einem solchen Manne ist der Leser auch wohl im Gaine der Dichtung. Man labt sich am frischen Grün an der echt menschlichen Empfindung. Wie schön bricht letztere hervor in dem Gedichte „Einem treuen Knechte“:

Das ist der Acker, den Du pflügest,
Das ist die Saat, die du gesät,
Da Du Dir selber nie genügest,
Für mich zu schaffen früh und spät.

Es ging hinaus zum lust'gen Heuen,
Es kam die Ernte segenswer,
Ich kann mich nimmer drüber freuen,
Weil Du Dich freutest nimmermehr.

Dir kann ich ja von all dem Segen,
Den ich durch Dich gewonnen hab',
Nur diesen Kranz von Nehren legen
Voll Dank, voll Trauer auf dein Grab.

Doch Dein Gedächtniß will ich halten,
Im Herzen hoch, laut preisen Dich
Für all Dein treues Thun und Walten,
Mein wackerer treuer Friederich.

Dies innige Verhältniß zwischen dem Arbeiter und Arbeitgeber besteht bei H. Allmers nicht nur im Gedicht, sondern auch in der Wirklichkeit. Es entspricht den gesunden Verhältnissen, welche sich immer mehr anbahnen mögen!

Best. (Von einem Richter erschossen.) Hiesigen Blättern wird telegraphisch mitgetheilt, daß der Domonper Richter Segesvary, einen Bürger erschossen habe. Der Fall wird folgendermaßen dargestellt: Segesvary fand, als er am Morgen nach dem Stalle ging, den bei ihm arbeitenden Wagnersellen in betrunkenem Zustande schlafend dort liegen. Da der Betrunkene nicht zu erwecken war, ergriff S. einen Strick und schlug auf ihn los, bis er erwachte. In seiner Wuth ergriff der Wagnerselle eine eiserne Gabel, die er erst niederlegte, als ihm S. einen Revolver vorhielt und ihn zu erschließen drohte, falls er sich nicht ruhig verhielte. S. stürzte sodann auf den Gehilfen los, schlug ihn und befahl den auf dem Hofe anwesenden Knechten, ihn in den Gemeindefotter zu werfen. Schäumend vor Wuth wollte nun der Geselle einen Stein ergreifen, doch kam ihm Segesvary zuvor, indem er dem sich Bückenden einen Revolverschuß in die Schläfen feuerte. Eine halbe Stunde später war der Unglückliche eine Leiche. Die schreckliche That hat das ganze Dorf in Aufregung versetzt und S. wäre sicherlich gehängt worden, hätte er sich vor der drohenden Menge gestückt. S. ist dem Strafgerichte des Gerichtshofes für den Pester Landbezirk übergeben worden.

Best. (Kampf mit Zigeunern.) Ein Straßenkampf wüthete vor Kurzem im Orte Tisic (Bezirk Karolinenthal) durch volle zwei Stunden zwischen den dortigen Bewohnern und einer durchziehenden Zigeunertruppe. Anlaß hierzu gab ein Streit zwischen dem in Tisic ansässigen Kaufmann Herrn Novotny und einem alten Zigeuner, dem der Erstere das verlangte Pferdefutter nicht verabsolgen wollte. Aus dem Wortwechsel der Beiden entstand eine Mautherei zwischen denselben, an der sich sodann auf die Hilferufe der beiden Streitenden ihre Partisanen beteiligten und einander eine Schlacht lieferten, an der sich Kämpfer beiderlei Geschlechts mit beiderseitig entwickelter großer Bravour beteiligten.

Ein Zigeunerweib benützte selbst ihren Säugling als Streikkolben im Angriffe gegen einen Tisicer Schneider. Der Kampf endete damit, daß sich die erbitterten Bewohner zurückziehen mußten, während die siegreichen Zigeuner ihren Weg fortsetzten.

Anzeigen.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 31. October 1878.

Activa.

Cassebestand	Mark	193237	68	
Wechsel	„	3709948	87	
Effecten	„	1025787	42	
Diskontirte verlooste Effecten	„	10545	—	
Conto-Corrent-Saldo	„	1036661	85	
Lombard-Darlehen	„	4339120	18	
Bankgebäude	„	30035	—	
Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals	„	1800000	—	
Diverse	„	161467	16	
		Mark	15306803	16

Passiva.

Actien-Capital	Mark	3000000	—	
Depositen:				
Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen	Mark	2774612	12	
Einlagen von Privatn	„	8795707	55	
		Mark	11570319	67
Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten	„	15900	—	
Reservefond	„	214772	24	
Diverse	„	505811	25	
		Mark	15306803	16
Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung	4%			
„ „ „ „ viertel	3 1/2%			
„ „ „ „ kurzer	3%			

Oldenburgische Landesbank.

Brofft. Hansmann. Harbers.

Zinsfuß während des Monats October 1878.

Für Einlagen mit:			
6 monatlicher Kündigung	4%	pr. a.	
3 monatlicher Kündigung	3 1/2%	pr. a.	
kurzer Kündigung und auf Check-Conto	3%	pr. a.	
Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.			
Gegen Franco-Einwendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.			
Gefündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einwendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeschickt.			

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leihbank pro 1. November 1878.

Activa.

Cassebestand	355,525.66
Wechsel	4,243,490.53
Darlehen gegen Hypothek	2,459,485.57
Darlehen gegen Unterpfand	1,792,732.76
Conto-Corrent-Debitoren	5,396,848.73
Effecten	1,087,443.23
Verchiedene Debitoren	701,189.69
Bank-Gebäude	97,200.—
Bank-Inventar	11,008.48
<hr/>	
	16,144,924.65

Passiva.

Actien-Capital M. 3,000,000, hierauf eingezahlt 40%	1,200,000
Einlagen:	
Bestand am 1. Octbr. 1878 M.	12,806,056.65
Neue Einlagen im M. Octbr. „	758,090.03
<hr/>	
	M. 13,564,146.58
Rückzahlungen im M. Octbr. „	690,240.89
<hr/>	
Bestand am 31. October 1878	12,873,905.70
Check-Conto	377,375.67
Conto-Corrent-Creditoren	971,006.68
Verchiedene Creditoren	602,636.60
Reservefonds-Conto	120,000.—
<hr/>	
	16,144,924.65

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat October 1878.

Umsatz.

Wechsel-Conto	Mark	467,781	17
Depositen-Conto	„	113,616	83
Conto-Corrent-Conto	„	638,472	60
Effecten-Conto	„	117,305	51
Gesammtumsatz im October	„	1,343,054	18

Bilanz am 31. October 1878.

Activa.									
M. 33,000	—	Immobilien-Conto							
„ 2,000	—	Mobilien-Conto							
„ 2,674	68	Handlungsunkosten-Conto							
„ 120,775	74	Disconto-Wechsel-Conto							
„ 567,670	53	Vorschuß-Wechsel-Conto							
„ 10,539	71	Effecten-Conto							
„ 544,550	14	Conto-Corrent-Conto-Debitores							
„ 62,258	85	Cassenbestand							
<hr/>									
M. 1,343,468	98								
<hr/>									
		Passiva.							
		Stammcapital-Conto	M.	181,391	04				
		Reservefond-Conto	„	1,113	50				
		Zins- und Provisions-Conto	„	39,868	05				
		Depositen-Conto	„	796,906	82				
		Check-Conto	„	90,133	72				
		Conto-Corrent-Creditores	„	234,055	85				
				M.	1,343,468	98			

Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pCt. p. a.
3 „ „ „ 3 1/2 „ „ p. a.
kurzer „ „ „ 3% „ „ p. a.

Oldenburg, den 31. October 1878.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich h. G. Müller.

Oldenburger Gewerbebank, e. G.

Geschäftsübersicht pro 31. October 1878.

Activa.

Cassebestand	20,338	50	
Wechsel	236,077	11	
Mobilien	830	—	
Geschäftsunkosten und Utensilien	894	46	
Conto-Corrent-Saldo	65,131	38	
Diverse	2,497	43	
<hr/>			
	Mark	325,768	88

Passiva.

Geschäfts-Anteile	37,690	04	
Einlagen	213,636	07	
Reservefond	2,494	22	
Zinsen und Provision	9,844	32	
Check-Conto	61,375	69	
Dividende	728	54	
<hr/>			
	Mark	325,768	88
Bestand der Einlagen am 1. Octbr.	212,558	91	
Neue Einlagen	6,196	30	
<hr/>			
	Mark	218,755	21
Zurückgezählte Einlagen	51,119	14	
<hr/>			
Bestand am 31. October	Mark	216,636	07

Oldenburger Gewerbebank, eingetragene Genossenschaft.

Fr. Pundt.

G. H. Wichmann.

Staustraße 16.

Etablissement

M. Michalowsky,

Filiale Oldenburg, Staustraße 16.

Staustraße 16.

Staustraße 16.

Mein Lager in **Leinen- und Baumwollenwaaren** ist auf's Großartigste sortirt und erlaube ich mir speciell auf meine Fabrikate, als:

Hemdentuche per Meter 45 Pf., per Elle 27 Pf.

Leinen in sämtlichen Qualitäten und Breiten.

Bettzeuge, rothe Julitts, Dress und Körper in allen Qualitäten und Breiten; Federdicke Waare.

Taschentücher, rein Leinen garantirt, groß Format, per Duzend 3 Mark

Handtücher, do. per Duzend 4 Mark.

Drelltischtücher, do., für 6füßige Tische, per Stück 1 Mark 85 Pf.

do. in Jacquard, (durchgewirkte Muster, resp. zweiseitig) per Stück 2 Mk. 25 Pf.

Waffeldecken über zweischläfrige Betten, in schönen Mustern, per Stück 2 Mk. 50 Pf.

Kleiderstoffe.

In diesem Artikel kann ich ganz billige Preise stellen, indem ich zu steter Completirung meiner übrigen Filialen mit einigen Fabrikanten in Meerane ganz bedeutende Posten abgeschlossen, ich erlaube mir für diesen Artikel einige Preise anzuführen, so z. B.:

	Meter	Elle
Mixed Cord	50 Pf.	30 Pf.
Matelassé figuré	60 Pf.	36 Pf.
Sardanapal	90 Pf.	54 Pf.

Ripse in reiner Wolle und schöner Farbe, sowie **Diagonal** zu auffallend billigen Preisen.

In **Damen-Confection** und **Jupons** halte ich mein Lager stets bestens sortirt.

Ich bitte um gütigen Besuch, damit ich Gelegenheit gewinne, dem geehrten Publikum hiervon Uebersetzung zu geben.

Hochachtungsvoll

M. Michalowsky.

Staustraße 16.

Staustraße 16.

Staustraße 16.

Beilage

zu No. 15. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.“

Aus den Oldenburgischen

Krieger-Vereinen.



Kampfgenossen - Verein Rastede.

Versammlung

am 7. November, Abends 7 Uhr.

Der Vorstand.

Westerstede. Unser Krieger-Verein wird bald wieder durch ein geschätztes Mitglied vermehrt werden. Im nächsten Frühlinge wird nämlich der Haussohn Detken aus Linswege, Lieutenant der Reserve des Kaiser-Alexander Garde-Grenadier-Regts. Nr. 1, der augenblicklich in Californien weilt, zu uns zurückkehren. Derselbe ging im Frühjahre 1877 nach Amerika, um dort die landwirthschaftlichen Verhältnisse näher kennen zu lernen. Wie wir aber vernahmen, beschäftigt er sich doch nicht allein mit Landwirthschaft, sondern ist, wie im vergangenen Winter, auch jetzt dort Lehrer an einer englischen Schule. Er war am 1. Februar 1876 mit bei der Gründung unseres Vereins und bis zu seiner Abreise Vorsitzender desselben. — Der hiesige Kriegerverein soll jetzt ca. 100 Mitglieder zählen.

Aus auswärtigen Kriegervereinen.

Beyern (Kreis Torgau), den 24. October. Vor einigen Tagen feierte der hiesige Kriegerverein das Fest der Fahnenweihe unter zahlreicher Theilnehmung auswärtiger Kriegervereine und anderer Gäste. Von den auswärtigen Kriegervereinen waren u. A. erschienen die zu Annaburg, Herzberg, Uebigau zc. Dieselben wurden im Laufe des Vormittags festlich empfangen und in das festlich geschmückte Dorf eingeführt. Nachmittags 2 Uhr nahmen die Kriegervereine Aufstellung, um die neue Fahne abzuholen und dann nach dem Festplatze zu ziehen. Hier fand der Weiheact statt. Nachdem der Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ gesungen, hielt Pastor Günther die Weihe, worauf die neue Fahne entrollt wurde. Bei dieser Gelegenheit sprach ein Mitglied des Kriegervereins den Weispruch. Demnächst ordnete sich der Festzug auf's Neue, um einen Umzug durch die mit Ehrenporten, Guirlanden und Flaggen geschmückten Dorfstraßen zu halten. Nach Beendigung des Festzugs vereinten sich die Krieger und Gäste zu einem geselligen Beisammensein, das durch Musik- und patriotische Gesangstücke gewürzt wurde. Mit Eintritt des Abends zogen die auswärtigen Krieger nach ihrer Heimath zurück.

Köln, den 27. October. Am 20. October versammelte sich in den festlich decorirten Sälen des Hotels „Höfer“ der deutsche Kriegerverein mit seinen Damen, um die Geburtstagsfeier seines hohen Protectors zu begehen. In gewohnter würdiger Weise leitete Herr Präsident Kienemann die Feier ein, indem er mit patriotisch-mächtig Worten unseres allverehrten Heilenskaisers gedachte und mit einem dreifachen Hoch auf denselben schloß, in welches die zahlreiche Versammlung begeistert einstimmt. Nachdem hierauf die Nationalhymne gesungen, brachte Herr Kamerad Landgerichtsreferendar Barthelheim den Toast auf den Protector des Vereins. An die vorhergegangene Enthüllung des Königsdenkmals anknüpfend, entrollte Herr Barthelheim ein schönes vaterländisches Bild, dessen Hauptfigur, der Fei der Tages angemessen, „unser Fritz“ bildete. Hell klangen die Gläser, stürmisch und begeistert waren die Hochrufe, welche nach den wirklich „Herz und Nieren ergreifenden Worten“ in den überfüllten Räumen widerhallten. Gemeinschaftliche Lieder, von den Kameraden Barthelheim, Daners und Schneider gedichtet, wechselten sodann mit genussreichen Solo-Gesangsvorträgen verschiedener Damen und Herren des Vereins ab, bis endlich ein Festspiel „Preußens Stützen“ der ganzen Feier die Krone aufsetzte. An und für sich schon geeignet, jeden Patrioten in die gehobene Stimmung zu versetzen, war es um so mehr der Fall, als die Darstellung des ganzen Stückes in wahrhaft künstlerischer Weise von Statten ging. Die Zeiten des Großen Kurfürsten und Friedrich des Großen, der Befreiungskriege und der Wiedergeburt Deutschlands wurden vergegenwärtigt und dabei zum Bewußtsein gebracht, daß wenn die Liebe zum Herrscherhause mit der Vaterlandsliebe Hand in Hand geht, ein Volk zu dem werden kann, was das preußische, das deutsche Volk geworden ist. Ein heller Jubel erfüllte das Haus und gab Zeugniß, in wela reichem Maße jene Gefühle in den Herzen der Kameraden wogten. Ein Festball bildete den Schluß der Feier, deren schöner Verlauf sich noch in den patriotischen Liedern wahrnehmen ließ, welche einzelne Kameraden, am frühen Morgen nach Hause wandelnd, in bisweilen zwar merkwürdigen Klangfarben dem noch schlafenden Publikum zur Morgenandacht darbrachten.

— Der **Pofener** Landwehrverein hatte zur Feier des 47. Geburtstages Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen am Donnerstag, den 17. ds. Mts. eine Vorfeier veranstaltet, an welcher sich die Kameraden überaus zahlreich beteiligten und welche sich zu einem höchst würdigen patriotischen Feste gestaltete. Der große Lambert'sche Concert-Saal war zu diesem Zwecke recht sinnreich decorirt. Im Hintergrunde erhob sich reich mit Blumen und Topfgewächsen umgeben die mit einem Lorbeerfranz geschmückte Büste des Kronprinzen. Gegen 7 1/2 Uhr Abends wurde die Feier durch den 2. Vorsitzenden Hauptmann und Justizrath von Schirp,

mit einem dreimaligen Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser eröffnet, in welches die Versammlung begeistert einstimmt und als hierauf die Musik das „Heil Dir im Siegerkranz“ intonirte, stimmte Alt und Jung mit ein. Nach dem Vortrage mehrer Musikpiecen der Kapelle des 2. Leib-Gusaren-Regiments Nr. 2 hielt Kamerad Kahlert die Festrede. Derselbe schilderte die Feier des Geburtstages des Kronprinzen als ein Fest der Liebe und Treue. Besonders seien es die Landwehr- und Kriegervereine Deutschlands, welche in der gegenwärtig so ersten Zeit innerer Kämpfe und Bewegungen, in welcher der giftige Samen der Verführung, ausgebreitet durch Wort und Schrift, so traurige Früchte getragen habe, sich fest an einander schließen müssen, als eine feste Burg zum Schutze des Thrones, des Reiches, und der Ordnung. Die Tugenden des Kronprinzen, seine Ritterlichkeit als Fürst und Feldherr, seine Keufeligkeit als Mensch und die treue Pflichterfüllung als Gatte und Familienvater haben ihm jene Liebe erworben, welche tief im Herzen des Volkes wurzelt und die uns eine sichere Bürgschaft für die Zukunft ist. Ein dreimal von der Versammlung begeistert ausgebrachtes Hoch auf Sr. K. K. Hoheit schloß die Rede, nach welcher die Musik das Preußenlied spielte. Hierauf trug der Landwehrgefangenverein unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Huch, zwei Gesänge vor. Mehrere Concertpiecen unter Leitung des Stabstrompeters Herrn Oppermann bildeten den Schluß des schönen Festes, welches erst nach Mitternacht endete.

Aus Schlesien. Der Kriegerverein zu Kattowitz ist in die Lage gekommen, gegen ein Mitglied, welches sich bei der letzten Reichstagswahl als Anhänger der reichsfeindlichen Parteien erwiesen hat, die Vereinszungen in Anwendung zu bringen. Der betreffende Brief möge hier vollständig zum Ausdruck kommen, um von vorn herein allen Verunglimpfungen entgegen zu treten:

Kattowitz, 10. October 1878.

An den Kaufmann Hrn. Winckler hier.

Es ist zu unserer Kenntniß gelangt und durch völlig glaubwürdige Zeugen bestätigt worden, daß sie bei den letzten Reichstagswahlen am 30. Juli c. durch Ihre Wahlstimme eine Partei wesentlich unterstützt haben, welche Sr. Majestät der Kaiser selbst als staatsgefährlich gekennzeichnet hat. Dadurch haben sie klar dargethan, daß Sie den ersten und vorzüglichsten Grundsatz, wie ihn der Eingang unserer Statuten sub 1. feststellt, verkommen, ja sogar diesem Hauptzweck des Vereins feindlich entgegenwirken. Ihre Aufnahme in den Verein ist nur unter der Voraussetzung erfolgt, daß Sie sich in Uebereinstimmung mit den patriotischen Bestrebungen des Vereins befinden. Diese Voraussetzung ist leider nicht zugetroffen, und sieht sich deshalb der Verein genöthigt, Sie von der Mitgliedschaft auszuschließen. Durch Beschluß des Vorstandes vom 17. d. sind Sie auf Grund des § 23 sub 1. c. der Statuten aus der Stammliste gestrichen. Sie wollen hierbei wohl erwägen, daß der Beschluß nicht gegen Ihre Person gerichtet ist, sondern durch die patriotischen Ziele des Vereins geboten ist. Sie haben sich den Ausschluß lediglich selbst zuzuschreiben, wenn Sie einem Verein, welchem Sie freiwillig beigetreten sind, dessen Hauptzweck Ihnen bekannt sein mußte, gerade hierin feindlich entgegenwirken. Die Wiederaufnahme kann auf Ihren Antrag nur dann erfolgen, wenn Sie schriftlich die Versicherung abgeben, daß Sie mit den Vereinszwecken einverstanden geworden sind und fürderhin zur Erreichung derselben treu mitwirken wollen. Im Namen des gesammten Vorstandes, Der Vorsitzende. Schimpff.

Armee und Marine.

— Mit der bevorstehenden Uebernahme der Panzer-Corvette „Sachsen“ von Seiten der Admiralität werden der deutschen Kriegsmarine im Verlaufe dieses Jahres von fertiggestellten Schiffen diese Panzer-Corvette, die drei Schrauben-Corvetten „Prinz Adalbert“, „Bismarck“ und „Moltke“ und ein Panzer- und zwei Schrauben-Kanonenboote zugewachsen sein. Wahrscheinlich wird außerdem bis Abschluß dieses Jahres auch noch die Schrauben-Corvette „Stoß“ fertiggestellt werden, vielleicht auch zum Abschluß des Etatsjahres noch die Panzer-Corvette „Bayern“ und eine Schrauben-Corvette. Bei voller Fahrt hat bei ihrer ersten Fahrt auch die Schrauben-Corvette „Sachsen“ wieder eine Schnelligkeit von nahezu 14 Seemeilen in der Stunde ausgewiesen. S. M. gedeckte Corvette „Leipzig“, 12 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Paschen und S. M. Kanonenboot „Albatros“, 4 Geschütze, Kommandant Corvetten Kapitän Mensing I. befinden sich vom 26. d. Mts. in Nagasaki, und ist S. M. Kanonenboot „Albatros“ an demselbentage via Tokajama-Honolulu nach Apia in See gegangen.

Meine Kriegerzeitung.

— „König Alphons von Spanien ist ebenfalls die Zielscheibe eines Mordattentats gewesen.“ Welche Bedeutung die europäischen Regierungen diesem Attentate beilegen, dürfte am besten aus einem Sage hervorgehen, welchen ein französisches Blatt, der „Moniteur universel“, in diesen Tagen gebracht hat. „Die Leidenschaften — heißt es da, — welche den Arm des Mörders gegen den König von Spanien bewaffnet haben, sind eben dieselben, welche vor einigen Monaten den Arm Hödel's und Nobiling's bewaffneten. Der Fanatismus, welcher nicht das Alter noch selbst den Ruhm des Kaisers Wilhelm respectirt hat, achtete in nicht höherem Grade die Jugend und den Schmerz des Königs von Spanien. Das gegen den König von Spanien verübte

Attentat thut dar, daß die Gefahr jenseits der Pyrenäen nicht minder bedrohlich ist, als diesseits und jenseits des Rheins. Angesichts derartiger Attentate fühlen sich alle Nationen solidarisch.“ Und der Pariser „Figaro“ schreibt zu demselben Thema: „Der Mordanschlag in Madrid, dessen Urheber die Eigenschaft eines Mitgliedes der Internationale für sich in Anspruch genommen hat, ist der beste Beweis dafür, daß es unabweisbar ist, eine Verbindung der Regierungen gegen diese Clenden zu bilden, deren ganze Politik sich auf den Meuchelmord beschränkt. Keine Partei nimmt sie für sich in Anspruch, und wenn das Verbrechen begangen ist, hält Niemand seinen Unwillen zurück, aber man hält sich in Folge eines schlecht verstandenen bieder-männischen Liberalismus für verpflichtet, mit Meinungen, Utopien und hohlen Träumereien zudiscutiren, die eines schönen Tages Wirklichkeit gewinnen durch die Pistolenküsse eines Hödel, eines Nobiling oder eines Moncasi. Das ist ein schwerer Irrthum und man muß um jeden Preis der Verbreitung jener fragenhaften Doctrinen Einhalt thun, welchen zuweilen die Luft anwandelt, hassenwerth zu werden.“ Diese Aussprüche, welche jenseits des Rheins gefallen sind, zeigen uns aufs neue, wie gerechtfertigt das Vorgehen der deutschen Regierung gegen die Socialdemokratie auch dort erscheint.

Ueber das Attentat selbst wird aus Madrid officiell folgendes bekannt gemacht: Nach einer wahrhaft ruhmvollen Reise durch die Provinzen ist der König gestern hierher zurückgekehrt und mit den lebhaftesten Zeichen der Liebe und der Begeisterung empfangen worden. Nahe an der Plaza de la villa schoß ein Mann aus der Menge ein Terzerol auf den König, glücklicherweise ohne ihn zu treffen, ab. Se. Maj., welche den Blitz des Schusses gesehen hatte, hielt kaltblütig den Schritt seines Pferdes an und setzte ruhig seinen Weg bis zum Schlosse fort. Der General-Kapitän von Madrid, der auf der Seite ritt, wo der Schuß fiel, faßte den Attentäter, den die Umstehenden bezeichneten und ihn festnehmen halfen. In demselben Augenblick ließen die nächsten Personen ein Hurrah ertönen, dessen Bedeutung für die übrige Bevölkerung eine Zeit lang unerklärlich blieb. Alles ist empört. Der Verbrecher, ein Böttcher, hat ohne weiteres seine That eingestanden und erklärt, daß er ein internationaler Socialist ist und vor vier Tagen in besagter Absicht aus Tarragona eingetroffen war. Außerdem steht es fest, daß das Verbrechen schon lange vorher bedacht war.

— **Ein seltenes Wiederfinden.** Der Bauer Heinrich Paul aus der Uckermark hatte vor einer Reihe von Jahren den Entschluß gefaßt, mit seiner aus Frau, zwei kleineren Kindern und einem erwachsenen Sohn bestehenden Familie nach Amerika auszuwandern. Der älteste Sohn, welcher bereits zum Militär angeheft war, weigerte sich entschieden, sein Vaterland zu verlassen. Es kam zwischen Vater und Sohn zu heftigen Scenen, die schließlich mit einem vollständigen Bruch endeten. Die Eltern und Geschwister wanderten nach Amerika aus, der Sohn blieb hier. Er wurde bald darauf zum Militär eingezogen, genügte in Berlin bei einem Garde-Regiment seiner Pflicht und hörte, nachdem sein Vater seine kleine Wirthschaft verkauft hatte und ausgewandert war, nichts mehr von der Familie, was um so erklärlicher war, da der alte Mann und dessen Frau nicht schreiben konnten. So gingen Jahre dahin. Der junge Mann wurde im Jahre 1871, nachdem er den Feldzug in Frankreich mitgemacht hatte, vom Militär entlassen und fand in einem großen Berliner Manufacturwaaren-Geschäft eine Stelle als Hausdiener, die es ihm erlaubte, zu heirathen und seine Frau anständig zu ernähren. Vor einigen Tagen hatte er, wie dies häufig der Fall war, auf dem Hamburger Bahnhof zu thun. Bei Ankunft des Personenzuges aus Hamburg erblickte er plötzlich einen alten bettelhaft gekleideten Mann mit weißen Haaren, der ihm bekannt vorkam. Plötzlich sprang er auf den Alten zu, umfaßte ihn und rief: „Mein Vater!“ Auch der alte Mann erkannte seinen Sohn und ließ sich von ihm in den Wartesaal geleiten. „Und wo ist die Mutter?“ fragte der Sohn den Alten. „Todt“, erwiderte der Alte. „Und die jüngeren Geschwister?“ „Sie sind bei der Mutter“, erwiderte mit thränenden Augen der alte Mann. „Sie sind jämmerlich dem gelben Fieber erlegen“, fuhr er fort. „Dies geschah vor drei Monaten, da hielt ich es nicht länger aus drüben in dem fremden Lande. Nur den einen Wunsch hatte ich, nach Europa zurückkehren zu können, um hier mein Grab zu finden. Ich habe Alles verkauft, um das Reisegeld zu beschaffen, jetzt kehre ich zurück als alter Bettler.“ Bei der schlichten Erzählung des alten Mannes füllten sich die Augen des Sohnes mit Thränen, dann aber erhob er sich und sagte: „Du sollst Deine alte Heimath wieder haben, Vater.“

— Ueber den **Herzog von Württemberg**, welcher als österreichischer Officier ein Commando in Bosnien führte, bringen österreichische Blätter Berichte, welche für unsere deutschen Leser von großem Interesse sein dürften. Ein Correspondent des „Pester Lloyd“ erzählt folgende Episode: Als im Gefecht bei Jaice der Herzog von Württemberg mit seinem Stabe bei der in voller Action begriffenen Batterie verweilt, wurde diese von der feindlichen Artillerie heftig beschossen. Der Blitz und der aufsteigende Pulverdampf kündigten den Unfern jedesmal mehrere Secunden voraus die Todesbotschaft an, welche die Insurgenten auf's Neue abgeschickt hatten. Da befohl der Herzog, daß sich die Officiere und Mannschaften auf dieses Aviso hin jedesmal niederlegen und so möglichst decken sollten. Das geschah nun auch. Nur der Herzog befolgte seinen eigenen Befehl nicht, sondern blieb ruhig aufrecht stehen und erwiderte, als man ihm Vorstellungen darüber machte: Einer müsse doch den Gang des Gefechtes ohne Unterbrechung verfolgen,

und der Eine zu sein, liege ihm ob. Und ein anderes Blatt meldet über den Abschied des Herzogs von seinen Truppen aus Travnik, daß derselbe ein überaus herzlicher und ehrenvoller gewesen sei.

— Gerechte Strafe! Das „Militär-Wochenblatt“ meldet, daß unter dem 17. d. dem Seconde-Lieutenant von der Reserve des Königs-Jusaren-Regiments (1. rhein.) Nr. 7 v. Bleichröder der Abschied erteilt worden. Dieser „Abschied“ hat eine eigenthümliche, wenig bekannt gewordene Vorgeschichte, welche sich bei Gelegenheit des ruchlosen zweiten Attentats zugetragen hat. Als sich nämlich gleich nach demselben auf der Rampe des Palais eine Menge Leute zusammenbrängten, in gespannter Erwartung den Bulletins über das Befinden des geliebten, hart getroffenen Kaisers und Heerführers entgegenharrend, da stellte sich auch der älteste Sohn des bekannten Bankiers aus der Beerensstraße ein; doch er kam nicht allein, mit ihm zwei „Damen“ — man sagt der Demi-monde. Mitten in der tiefen Trauer, die alle Herzen in jener Stunde umsping, konnten diese „Damen“ laut schwagen und lachen. Ein Hauptmann verweist ihnen das und bittet sie, die Rampe zu verlassen. Herr v. Bleichröder wirft sich als Beschützer und Mitter diese Damen auf — es kommt zu Auseinandersetzungen — Recontre — Ehrengericht — Duell wird für unstatthaft erklärt — es geht Bericht an das Regiment des Herrn v. Bleichröder — den Schluß der ganzen jeden Patrioten gewiß unangenehm berührenden Geschichte — zeigt das „Militär-Wochenblatt“.

Notizen.

— In Bozen bildet, wie die „Montagsrevue“ erzählt, ein **Unfall**, den Graf Fünfskirchen erlitten hat, den Gegenstand des Tagesgesprächs. Graf Fünfskirchen machte einen Ausflug nach Blumau, um von da über Scharth in die wildromantische Schlucht der Eisack zu gelangen. Der Wagen enthielt außer dem Grafen und seiner Frau eine befreundete Dame, welche zur Partie eingeladen war, die Erzieherin und ein Kind, also fünf Personen nebst dem Kutscher, welcher bei einer sehr starken Steigung auf unglücklich schmalen Wege oben sitzen blieb. anstatt abzuspringen. Die Pferde konnten nicht mehr weiter, denn der Weg ist ein Gehweg und selbst für Einspänner bedenklich. Mitten auf demselben rollte der Wagen erst nach rückwärts, dann ein wenig seitwärts, um endlich sammt den Insassen den Abhang hinabzutürzen auf einen riesigen zimmergroßen Felsblock, und von da in den Fluß zu rollen. Der Graf stieg auf die Felsen hinaus, die Gouvernante und die Dame sprangen heraus und blieben ohnmächtig, die Gräfin und das Kind aber lagen im Wasser; glücklicher Weise war es an der Stelle nicht tief und man konnte sie Beide lebend herausziehen. Die Gouvernante rutschte, nachdem sie das Bewußtsein wiedererlangt hatte, mit Lebensgefahr den Felsen hinab, zog das Kind und die Gräfin heraus und gab der letzteren ihre eigenen trockenen Kleider, und die andere Dame rannte in's Dorf um Hülfe. Es kamen Gendarmen und Leute; der Bozener Doktor verband die Verunglückten. Der Kutscher dürfte schwerlich aufkommen, denn er hat den Fuß gebrochen und sieben Löcher im Kopfe. Die Pferde sammt Wagen mußten bis zum nächsten Morgen unten bleiben; man brachte sie an eine trockene Stelle und des anderen Tages wurde eine Brücke hinabgebaut, auf der sie heraufgezogen wurden. Der Wagen und die Pferde sind merkwürdiger Weise bloß leicht beschädigt.

— Am Sonnabend früh wurde der etwa 50 Jahr alte Schumacher D. aus Behs, schon seit Jahren als fürchterlicher Schnapstrinker allgemein bekannt, entseelt im Haasebett nahe der Acherbehl's Brücke von ein Realchüler aufgefunden. Dessen Geldtasche mit Inhalt von 2 M 59 Pf. wurde nicht weit von der Leiche im Grase entdeckt, und es ist somit anzunehmen, daß D. in einem Anfall von Delirium sich dort zu schaffen gemacht, und da bekanntlich das Wasser eine mächtige Anziehungskraft auf Betrunkene ausübt, er den Tod ungeführt gefunden hat.

— Der wegen seiner Entlassung aus dem MarineDienst jetzt vielgenannte deutsche **Contre-Admiral Werner** wurde den 10 Mai 1825 in Weserlingen bei Gardelegen, Prov. Sachsen, geboren, begann seine seemannische Laufbahn 1842 auf einem Kaufschiffe und ging am 24. April 1849 zur früheren deutschen Marine über, in welcher er bis zum 1. Mai 1852 verblieb. Am 4. September 1852 trat er in die preussische Marine ein. Derselbe machte folgende Kriege mit: in der früheren deutschen Marine 1849 gegen Dänemark, 1864 gegen Dänemark, 1866 gegen Oesterreich und 1870—71 gegen Frankreich, in welchem letzteren er S. M. S. „Kronprinz“ commandirte und allseitiges Lob für die muthvolle Führung dieses Schiffes erndete. Admiral Werner war der Einzige, welcher mit seinem Schiffe die Franzosen vor Helgoland aufsuchte. Am 1. Januar 1875 nach Verabschiedung des Contre-Admirals selbst ward er Stations-Chef in Kiel, in welcher Eigenschaft er bis jetzt thätig war. Im Jahre 1873—74 commandirte Werner das deutsche Geschwader in den spanischen Gewässern, wo er große Unerfrodenheit zeigte; jene Affaire mit ihren Folgen wird noch im Gedächtniß unserer Leser sein. Er schrieb u. A. „Die preussische Expedition nach China, Japan und Siam“, „Die Schule des Seewesens“, „Das Buch von der deutschen Flotte“ und „Seebilder“.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht
vom 2. November 1878.

	gelauf	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,40	95,30
4% Oldenburgische Consols. (Kleine Stücke im Verkauf 1/4% höher.)	98	99
4% Stollhammer Anleihe	98	99
4% Feyerliche Anleihe	98	99
4% Landchaftliche Central-Pfandbriefe	94,30	94,80

3% Oldenb. Prämien-Anf. per St. in Mart	—	139
5% Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	102,50	103,50
4 1/2% Libbet-Büchener garant. Prioritäten	101,50	—
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874	101,25	102,25
4 1/2% Carlshuber Anleihe	100,75	—
4 1/2% Westpreussische Provinzial-Anleihe	100,75	101,25
4% Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4% höher.)	94,30	95,30
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,80	104,80
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe	92	93
5% Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank	101,	102,
4 1/2% do.	95,75	96,75
Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einz. u. 5% Z. v. 1. Jan. 1878.)	126	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1878.)	136	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustsehn) (5% Zins vom 1. Juli 1878)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück	—	305
Hoohne Zinsen in Mart	—	168,70
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M.	20,445	20,545
London " " 1 Str. " "	4,16	4,23
New-York i. Gold " 1 Doll. " "	4,14	4,21
do. " i. Papier " 1 " " "	16,73	—

Marktpreise.

Mittwoch, den 30. October.

	Mart	Pf.
Roggen	2	5
Hafer	—	—
Buchweizen, 30 Pfd.	1	70
Bohnen, à Liter	—	40
Erbsen	—	—
Kartoffeln, à Scheffel	1	20
Wurzeln	—	80
Stroh, à Stück	—	10
Frischer Speck, à 1/2 Kilogr.	—	70
Geräucherter do.	—	60
Rindfleisch, à 1/2 Kilogr.	—	30
Kalbfleisch, " " "	—	50
Hammelfleisch, " " "	—	55
Schweinefleisch	50	55
Schinken, ger. 1/2 Kilogr.	—	50
Mettwürste, frische	—	86
Rothwürst	—	25
Leberwürst	—	50
Flomen	—	60
Hammelstag, ausgebraten	—	65
Eier, à Duzend	65	70
Butter, à 1/2 Kilogr.	—	95
Zwiebeln, (Scharlotten) à Scheffel	2	50
Cuten à St.	1	40
Gähner " "	—	90
Gähne à Stück	—	65
Rehbühner à St.	—	90
Krammetsvögel à St.	—	10
Hasen à Stück	3	—
Weißer Koth, 100 Köpfe	5	—
Blumentohl, à Kopf	—	50
Kappst. à Scheffel	2	50
Birnen, "	—	—
Wallnüsse, 25 Liter	4	50
Zwetschen, à Scheffel	—	—
Kronsbieren à Liter	—	10

Anzeigen.

Hiltsbusch's Concert-Salon.

Heute, **Sonntag, den 3. November**, unwiderruflich **letzte Vorstellung.** Zum ersten Male: **Die Ambosschmiede auf der Brust.** Director Dippel wird sich ein Amboss von 600 Pfund Gewicht auf die Brust setzen lassen und drei starke Schmiedegesellen werden ein Eisen darauf zurichten. Anfang 6 Uhr. Entree 30 Pfg. **H. Dippel, Director.**

Oldenburg. Am Sonntag, den 3. Nov.:

TANZMUSIK,

wozu ergebenst einladet **B. Messer.**

Für Männer-Gesang-Vereine!

Die **reichhaltigste Sammlung** älterer und neuerer viestimmiger Männerchöre erschien soeben unter dem Titel:

„Deutscher Liederkranz.“

Herausgegeben von **G. Zanger.**

ca. 500 Seiten in prachtvoller Ausstattung.

Preis 2 Mk. 75 Pf. — Partien von 10 Exemplaren für 25 Mk.

Verlag von **F. S. Henner, Neuwied & Leipzig.**

Vorräthig in Oldenburg bei **Bültmann & Gerriets.**

Wohnungs-Veränderung.

Mein

Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft

verlegte ich jetzt nach **Staustrasse 8** und habe meine beiden Geschäfte zusammengezogen. Wegen Mangel an Raum habe 10 D $\frac{z}{z}$. **Winterüberzieher, Jaquets und Röcke**, 12 D $\frac{z}{z}$. **Buckskin-Hosen** und 4 D $\frac{z}{z}$. **Joppen**, 8 D $\frac{z}{z}$. **Knaben-Anzüge**, 20 D $\frac{z}{z}$. **Arbeits-Jaquets, Hosen und Westen** unter **Einkaufspreis** abzugeben. **Anzüge nach Maass** prompt und billig.

H. G. Rensen, Staustrasse 8.

Bremer, Hamburger und importirte Havanna-Cigarren,
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.
Cigaretten,
Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige
Rauch-Tabacke
empfiehlt die
Cigarren- und Taback-Handlung
von
G. Kollstede
in Oldenburg.

Wein Lager von
Bettfedern und Daunen
bringe in gültige Erinnerung.
G. Brunken.

Oldenburg. Schützen- Verein.

Mittwoch, den 6. Nov. 1878:

Concert und Ball.

Anfang 7 1/2 Uhr. Die Direction.

Capkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 3. November:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr. **Gerh. Martens.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 3. Nov.:

Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldenb. Inf.-Reg. Nr. 91 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf.

Nach dem Concert: BALL.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 3. Nov.:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 3. November:

Grosser Ball.

Hiezu ladet ein

Brötje.